DIE LOGENSCHWESTER

MITTEILUNGSBLATT DES SCHWESTERNVERBANDES DER U.O.B.B. LOGEN

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 55.
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden. — **Redaktionsschluß am 1. jeden Monats.** — Erscheint am 15. eines jeden Monats.
Bestellungen nehmen alle Postämter an. — **Bezugspreis** und **Bestellgeld** 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

Nr. 1 | Kassel, den 15. Januar 1932 | 5. Jahrgang

UNSER SCHWESTERNVERBAND

Zur zwanzigsten Wiederkehr seiner Gründung
„Aus meinen Erinnerungen"

von Ella Seligmann, Frankfurt a. M.

Ein kalter Vorfrühlingstag Ende Februar 1912 in Berlin. In die weiten Säle des Zoologischen Gartens strömen festlich geschmückte Frauen, die aus allen Teilen des Reiches und aus der Hauptstadt selbst herbeigeeilt sind, die Eröffnung ihrer Ausstellung — „der Ausstellung der Frau in Haus und Beruf" festlich zu begehen. Die deutsche Frau will zeigen, welcher Kulturfaktor sie geworden, was sie leistet auf allen Gebieten, zum Teil in ganz neu gestaltender selbstschöpferischer Weise. Ein unvergeßliches Bild — auch heute noch zu tiefst in mir aufbewahrt — trotzdem ein trüber Schleier von Blut und Tränen, von Jammer und Not sich bald über dieses farbenprächtige Bild gelegt hat. Auch wir jüdischen Frauen konnten voll bescheidenen Stolzes durch diese Ausstellung gehen. Unsere Arbeit stand nicht zurück hinter der Tätigkeit unserer andersgläubigen Schwestern.

Aber nicht nur das Interesse an dieser Ausstellung war es gewesen, das speziell uns Frankfurter Frauen, Schwester Martha Schlesinger und mich, die wir damals die Leitung unserer Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge innehatten, als Delegierte nach Berlin führte. Unser Dortsein galt der Verwirklichung eines Planes, der schon seit Jahren die führenden Frauen der Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge beschäftigte, der Verwirklichung des Gedankens, alle bestehenden Frauenvereine der Logen zu einem Verbande zusammenzuschließen.

Anläßlich der großen internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels im Frühjahr 1910 in London ergab sich die Gelegenheit, mit dem unvergeßlichen Förderer aller Frauenbestrebungen im Orden, Bruder Geheimrat Maretzky, unseren Plan zu besprechen. An ihm fanden wir einen begeisterten Anhänger und Förderer unserer Idee. Im Mai 1910 noch sandten wir von Frankfurt an alle bestehenden Logen Fragebogen aus, um festzustellen, an welchen Plätzen Frauenvereinigungen existierten. Wir erhielten die uns freudig überraschende Antwort, daß bereits einundzwanzig Frauenvereinigungen in der Arbeit standen, in Allenstein, Berlin, Breslau, Basel, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Görlitz, Gleiwitz, Halle, Hamburg, Hannover, Kattowitz, Koblenz, Kempten, Magdeburg, Mannheim, Posen, Thorn, Straßburg, und daß in vierzehn weiteren Städten der Plan erwogen wurde, Frauenvereinigungen zu gründen. Diese Feststellungen gaben uns den Mut, die Angelegenheit tatkräftig weiter zu verfolgen. Wir legten in einem Rundschreiben unser bisheriges Arbeitsprogramm nieder und verschickten es an die bestehenden Frauenvereinigungen mit der Anfrage, ob sie sich mit uns zu einem Verband zusammenschließen wollten. Fast sämtliche Frauenvereinigungen äußerten sich zustimmend.

Während wir mit diesen Vorarbeiten beschäftigt waren, stellte die Montefiore-Loge in Berlin, wohl als Ergebnis der erwähnten Londoner Besprechungen, einen Antrag an die Groß-Loge, der sich fast in allen Punkten mit unseren Absichten und Wünschen deckte. Am 19. Dezember 1911 konnten wir der Groß-Loge unsere Pläne unterbreiten. Wir machten den Vorschlag, daß wir anläßlich der Berliner Ausstellung „die Frau in Haus und Beruf", die viele Delegierte in die Reichshauptstadt ziehen würde, eine Versammlung aller bestehenden Frauenvereine einberufen und sie zu einem Zusammenschluß auffordern wollten. Unser Vorschlag, durch Geheimrat Maretzky aufs wärmste befürwortet, wurde durch die Groß-Loge an alle Logen weitergegeben. So konnten wir am 29. Februar 1912 zu einer ersten Besprechung zusammenkommen. Etwa dreißig Delegierte waren erschienen. Nach einleitenden Worten Bruder Geheimrat Maretzkys sprachen Schwester Martha Schlesinger und ich über die soziale und geistige Arbeit, die in dem zu gründenden Verband geleistet werden müsse. Nach eingehender Diskussion ward die Gründung des Verbandes beschlossen und eine vorbereitende Kommission zur Erledigung der Vorarbeiten gewählt. Die vorläufigen Statuten und einen Geschäftsordnungsentwurf arbeiteten wir in Frankfurt aus und verschickten sie an die Mitglieder. Ende Mai trafen wir uns dann wieder in Berlin zur Durchberatung der Statuten. Dieselben wurden mit kleinen Änderungen gutgeheißen und die erste Delegiertenversammlung für Oktober 1912 festgesetzt.

So fand denn am 15. Oktober 1912 tatsächlich die erste Delegiertentagung — dieser Markstein in der Geschichte unserer Frauenvereinigungen — statt. Im Namen des vorbereitenden Komitees hatte ich die Ehre, die Anwesenden zu begrüßen und in knappen Zügen darzulegen, was wir mit unserem Verband erstrebten. Wir wollten einerseits die Einheitlichkeit aller Frauenbestrebungen innerhalb der Logen zum Ausdruck zu bringen, andererseits einen ständigen Verkehr und Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Organisationen durch eine Zentralstelle vermitteln. An Logensitzen, wo noch keine Frauenvereinigungen bestanden, wollten wir die Gründung derselben in die Wege leiten und soziale Neuschöpfungen anregen.

Vor allem aber bewegte uns der Gedanke, eine gemeinsame Arbeit der Brüder und Schwestern auf geistigem, sozialem und ethischem Gebiet innerhalb der Logen zu erreichen. Mit dem Versuch der Durchsetzung dieses Gedankens nahmen wir bewußt eine Forderung der allgemeinen Frauenbewegung auf, die überall die Mitarbeit der Frau anstrebte und ja nun längst ihr Ziel erreicht hat. Aber für uns hatte diese Forderung noch einen ganz besonderen Wert. Wir machten sie darum zu einem unserer bedeutungsvollsten Programmpunkte, weil wir davon durchdrungen waren, daß es Dinge gibt, die nur durch weiblichen Einfluß, durch weibliche Wesensart zu höherer Entwicklung gebracht werden können, die aber nicht nur spezielle An-

gelegenheit der Frauen sind, sondern im Interesse der jüdischen Allgemeinheit, in unserem Fall im Interesse der Logen, liegen und deshalb die gemeinsame Arbeit der Männer und Frauen gebieterisch fordern. Die innere Missionstätigkeit in den Logen kann nicht ohne die Frau geleistet werden, nur gemeinsam, beseelt von gleichem Fühlen und Wollen, werden wir das erreichen, was uns als Erziehungsideal im Sinne des Logengedankens vorschwebt. Indessen verhehlten wir uns schon damals nicht, daß die Zeit für die Verwirklichung unserer Forderung noch nicht reif war.

So mußten wir unsere Tätigkeit zunächst auf die erziehliche Arbeit innerhalb der Frauenvereinigungen selbst beschränken und setzten uns zum Ziele, das vielfach in unseren Kreisen noch schlummernde jüdische Gemeinschaftsbewußtsein zu wecken und eine Verinnerlichung des Lebens durch Aufnahme der geistigen, sittlichen und sozialen Ideale des Judentums herbeizuführen. Mit diesen Gedankengängen erklärten sich die Delegierten einverstanden. Bei der nun folgenden Besprechung der praktischen Ausgestaltung des Verbandes wurde es für notwendig erachtet, daß, da der Sitz des Verbandes in Berlin sein sollte, auch die beiden Vorsitzenden dort wohnen müßten. So wurde einstimmig Schwester Ernestine Eschelbacher zur ersten Vorsitzenden, Schwester Minna Schwarz zur zweiten Vorsitzenden gewählt. Zur ersten und zweiten Schriftführerin und Leiterinnen der Zentral- und Auskunftsstelle Schwester Martha Schlesinger und Ella Seligmann, Frankfurt a. M., Presseleitung Schwester Julie Salinger, Dresden und Schatzmeisterin Schwester Oppenheimer, Mannheim. Die Vorsitzenden der angeschlossenen Vereine bildeten als Beisitzerinnen den erweiterten Vorstand des Verbandes. Das Groß-Logen-Blatt stellte uns einen kleinen Teil seines Blattes als Frauenbeilage zur Verfügung.

Die nunmehr mit großem Eifer einsetzende Arbeit wurde nach kaum zwei Jahren jäh und furchtbar unterbrochen. Der Weltkrieg begann. Es gab kein anderes Wollen mehr für uns Frauen, als das eine: helfen. Im nationalen Frauendienst fanden wir uns alle zusammen — es gab ja keine Parteien mehr — so hieß es damals! Wie hätten wir jüdischen Frauen da nicht alle Einzelbestrebungen zurückstellen sollen im Dienste für unser Vaterland, für das unsere Männer und Söhne ihr Leben einsetzten. Von wieviel Opferfreudigkeit, wieviel Hingabe wußten die Berichte, die dem Verband von den einzelnen Vereinen zugingen, zu erzählen!

Nach Beendigung des furchtbaren Krieges stellte die Revolution uns Frauen urplötzlich vor eine Wende unseres Schicksals, indem sie uns zu vollwertigen Staatsbürgerinnen machte. Da war es, als ob das Gewaltige, Umstürzende, das wir erlebten, auch in unserer jüdischen Gemeinschaft umformend wirken sollte. Auf Veranlassung unseres verewigten Großpräsidenten, Bruder Justizrat Timendorfer sprachen Schwester Ernestine Eschelbacher und ich uns über die oben erwähnte Zusammenarbeit der Brüder und Schwestern im Orden im Groß-Logen-Blatt Februar 1919 aus. Aber fast zwei Jahre mußten vergehen, ehe es uns Frauen vergönnt war, zum erstenmal in der Geschichte des Ordens vor dem Forum der Groß-Loge, unsere Gedanken und Wünsche persönlich vorzutragen. Schwester Ernestine Eschelbacher und ich waren dazu ausersehen. Am Tage vor dieser für uns Frauen so denkwürdigen Sitzung kam unser Verbandsvorstand zum ersten Male seit dem Kriege wieder in Berlin zusammen. Ich machte die Schwestern mit den Forderungen bekannt, die wir schon im Dezember 1918 auf Grund der veränderten Stellung der Frau im neuen Deutschland in unserer Frauenvereinigung in Frankfurt aufgestellt und angenommen hatten und die wir vor der Großloge vertreten wollten. Es war keine angenehme Aufgabe, einen Posten, von dem man schon im Voraus weiß, daß er verloren ist, zu verteidigen. Wir taten es im Bewußtsein, daß wir im besten Falle nur Pionierinnen sein würden und daß, bis einst unsere Wünsche erfüllt werden könnten, nicht nur die Struktur des Ordens, sondern vor allem die Mentalität fast aller Brüder eine andere werden müßte. Wenn auch unser Großpräsident Timendorfer und noch einige Brüder mit ihm, voll und ganz die Berechtigung unserer Forderung anerkannten, so ist es bei dem Eintreten einzelner Weniger, die die überwiegende Majorität der Brüder gegen sich hatten, bis heute geblieben.

Inzwischen haben wir Frauen still und zielbewußt weitergearbeitet unter der Führung unserer teueren Ernestine Eschelbacher. Viele neue Frauenvereinigungen sind gegründet worden, die Zentral- und Auskunftstelle, Schwesternberatung und Stellenvermittlung sind durch Schwester Martha Schlesinger und ihre Mitarbeiterinnen mustergültig

TÄTIGE HILFE

In der Septembernummer unseres Blattes hieß es in einem Beitrag von Br. Max Wiener: „Man sieht in der jüdischen Religion vor allem den Ansporn des Willens, die Mobilisierung der tätigen Kräfte im Menschen; man findet in ihr vorwaltend die Neigung, ein kräftig schaffendes, von Aufgabe zu Aufgabe schreitendes Leben zu erzeugen." Das sind Thesen, deren Verwirklichung niemals mehr zu erstreben gewesen wäre als in der heutigen Zeit, deren Krisencharakter uns von Tag zu Tag vor neue Aufgaben stellt. Nicht das Morgen und Übermorgen gilt, sondern das Heute: der Verzweiflung der Umwelt wehren, Hoffnung zu erhalten, Stumpfheit umzubiegen in Arbeitswillen. Die Schwesternarbeit, die Frauenarbeit insgesamt muß zu allen bisherigen Aufgaben neue aufnehmen, muß, und das ist der Sinn all dieser Worte, neue Wege suchen und finden und sie auch den Schwestern- und Frauenverbänden klar darlegen, die über ihre Beschreitung noch im Unsichern sind. — Es genügt nicht, die Arbeit in Schlagworten und Überschriften zu kennzeichnen, vielmehr muß der Lauf des Geschehens genau gezeichnet werden, wenn er für andere Frucht bringen soll.

Die Kleiderkammer der Kölner Schwesternvereinigung.

Aus kleinen Anfängen ist sie entstanden, um sich in wenigen Jahren zu einem verhältnismäßig großen, in der Reihe der Kölner jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen sehr wesentlichen Gliede zu entwickeln. Man sammelt bei Schwestern und Brüdern, bei vielen jüdischen Familien die entbehrlichen Kleidungsstücke, und doch geht heute — Zeichen der Zeit! — nicht ausreichend ein, den hohen Bedarf zu decken. Daher muß man zum Ankauf auch neuer Sachen greifen; daß warmherzige Menschen diesen Kauf zu geringsten Engrospreisen vermitteln, ist dankenswert. Natürlich entstehen außer diesen Kosten noch geringe andere durch die Tätigkeit einer jüdischen Näherin und einiger Schuhmacher, die Reparaturen vornehmen müssen; aber es ist dadurch auch wieder Erwerbslosen geholfen. Ganz Unbrauchbares wird dem Lumpensammler verkauft. Die Stadt, die allen jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen wohlwollend gegenübersteht, übernimmt kostenlos die Desinfektion. — Die Verkaufsstelle, die zwei Räume umfaßt, ist täglich zwei Stunden geöffnet. Eine Anzahl Schwestern organisierten den Dienst. Die Käufer müssen — damit die Stelle nicht von Unwürdigen ausgenützt werde — einen Ausweis des Wohlfahrtsamts, des Jugendamts oder der Notstandshilfe mitbringen, bezahlen aber in den meisten Fällen, um der Sache den Stachel des Almosenempfangens zu nehmen, eine geringfügige Summe. Die Inanspruchnahme ist außerordentlich groß.

Es sei noch einer Einrichtung gedacht, die räumlich mit der Kleiderkammer verknüpft ist. Eine Reihe berufstätiger Frauen und Mädchen werden dort einmal in der Woche abends von Schwestern im Nähen unterrichtet. Sie fertigen nur Sachen für sich und ihre Angehörigen an und haben dadurch einen Vorteil, der diese Einrichtung der Schwestern zu einer sehr beliebten macht. Die jungen Mädchen treffen auch häufig Sonntags in dem Raum zusammen, um unter der Leitung einer unserer Schwestern einen geselligen Lese- oder Diskutiernachmittag zu verbringen. An diesen Zusammenkünften beteiligt sich auch vor allem eine Reihe junger Mädchen, die unser Erholungsheim Schönenberg in den letzten Sommern besuchten. Es entwickelt sich auf diese Weise ein Vertrauensverhältnis, das in dieser verwirrenden Zeit als sehr günstig bezeichnet werden muß, das viel häus-

ausgebaut. Eine Erholungsfürsorge, Vortragsorganisationen und anderes mehr ist geschaffen worden.

Nun haben wir unser vor zwanzig Jahren so hoffnungsfreudig begonnenes Werk längst jüngeren Händen und Köpfen anvertraut. Nur Schwester Minna Schwarz und Schwester Martha Schlesinger arbeiten in bewundernswerter Frische und Tatkraft noch weiter. Aber der Geist und das Wollen, die uns Schwestern damals bei der Gründung beseelten, sind dieselben geblieben. Auch unter der neuen Führung unserer Schwester Anna Levy, der Geist der Eintracht, der Schwesterlichkeit und des Helfenwollens. Wenn dieser Geist, dieses Wollen in uns lebendig bleibt, dann wird und muß es uns gelingen, auch diese Zeit der schwersten Not zu überwinden.

AUS DEM VERBAND

Bilanz per 30. September 1931.

Aktiva		Passiva		
Kassakonto	M 9.57	Schwesternhilfsfond		M 1 000.00
Bankkonto	„ 5 261.00	Kapitalkonto	M 5 238,16	
Postscheckkonto	„ 392.80	Gewinn 1930/31	925.21	6 163.37
Effektenkonto	„ 1 500.00			
	M 7 163.37			M 7 163.37

Gewinn- und Verlustrechnung.

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung	M 1 114.02	Zinsen	M 275.11
Verbandsbüro Frankfurt a.M.	„ 1 855.78	Beiträge	„ 5 436.78
Kom. für geistige Interessen	„ 300.00	Presse: „Die Logenschwester“	„ 2 935.12
Allgemeine Unkosten	„ 3 753.27		
Schwesternhilfsfonds	„ 350.00		
Erholungsfürsorge f. Kinder	„ 99.10		
Abschreibung auf Effekten	„ 249.63		
Kapitalkonto Gewinn 1930/31	„ 925.21		
	M 8 647.01		M 8 647.01

Geprüft und für richtig befunden am 2. November 1931.

Dora Gutkind Rosa Kranz

Einnahmen:	Voranschlag 1930/31	Vereinnahmt
Beiträge	5 400.—	5 436.78
Großloge	1 800.—	1 800.—
Bestellgelder: 46 Pfg. Presse	9 600.—	10 350.24
Zinsen	150.—	275.11
	16 950.—	17 862.13

Ausgaben:		Voranschlag	Verausgabt
1. Tagung in Stettin, Vorstand und Kommissionen		900.—	949.—
2. Reisen und Delegationen		1 000.—	938.58
3. Vorstandssitzungen		600.—	450.45
4. Beitrag Frauenbund		100.—	100.—
5. Verbandsbüro:			
a) Gehalt und Miete	1 500.—		
b) Bürounkosten	500.—	2 000.—	1 855.78
6. Erholungsfürsorge für Kinder		100.—	99.10
7. Zentralstelle der Kommissionen Frankfurt a. M.	1 200.—		
hierfür seitens der Großloge	1 800.—	3 000.—	2 914.02
8. Geistige Kommission für Unkosten		300.—	300.—
9. Presse:			
a) Gehalt der Redakteurin monatlich 175.— M. und Portiunkosten		2 150.—	2 175.45
b) Zeitung monatlich pro Nummer inkl. Porti zirka 500.— M.		6 000.—	5 239.67
c) Sonderbeilage			47.40
10. Diverse Bürounkosten, Porti, Material usw.		400.—	427.10
11. Auslandskommission		200.—	240.74
12. Schwesternhilfsfonds		1 000.—	350.—
13. Unvorhergesehenes: E.-E.-Spende und Unkosten anläßlich der Beerdigung		200.—	600.—
		17 950.—	16 687.29

*

liches Leid vergessen läßt und die Arbeitsfreude zu stärken imstande ist.

*

Die Volksküche der Kölner jüdischen Wohlfahrt.

Es handelt sich um keine Einrichtung der Schwesternvereinigung, doch sind es vor allem Schwestern, die sich um die Organisation dieser vorzüglich geleiteten Volksküche bemühten und bemühen. Sie wird von der Stadt als eine der 84 Volksküchen anerkannt, und es werden ihr daher auch einzelne nichtjüdische Verbraucher zugewiesen. Ursprünglich befand sich in ihren jetzt aber wesentlich vergrößerten, verbesserten und ausgebauten Räumen die Verpflegungsstätte für Durchwanderer und Alleinstehende, die jetzt in der neuen Organisation aufgegangen ist. Vierfachem Zweck stellt sie sich zur Verfügung. Sie speist alleinstehende Wohlfahrtsunterstützte, die dort ihr Essen als Zusatzunterstützung vom jüdischen Wohlfahrtsamt erhalten, sie gibt Essen an Familien, die es dort holen, Nichtunterstützte können ebenfalls gegen Erwerb der Scheine ihren Mittagtisch erhalten — alle für den geringen Preis von 25 Pfennigen, — außerdem aber wird ein Tisch unterhalten für den Mittelstand, für Studenten und Seminaristen; sie haben besondere Räume, zahlen den doppelten Preis und erhalten als Hauptgang das gleiche Essen wie die Obengenannten, dazu aber Suppe und kleine Nachspeise. Diese Mittelstandsküche erhält sich fast vollständig selbst. Der fehlende Teil für das Übrige wird durch das jüdische Wohlfahrtsamt, durch Spenden in Geld und Lebensmitteln gewonnen, ferner durch den Hilfsausschuß für jüdische Durchwandrer, die, wie ein Teil der andern auch Abendbrot erhalten. Sonnabends ist die Teilnehmerzahl geringer, da an diesem Tage keine Ausgabe für Familien außer dem Hause stattfindet. — Außer der großen Küche, die sich im Souterrain befindet, gibt es Vorratskammern und vier Speiseräume, die alle mit ihren weißgedeckten Tischen, mit blankem Geschirr, mit Blumen, Tages- und illustrierten Zeitungen einen sehr freundlichen Eindruck machen und in denen sich die Gäste, die ausnahmslos ihre Zufriedenheit mit dem Essen zugeben, recht wohlfühlen können — für manchen mag diese reichliche Mahlzeit — nur das Fleisch wird einmalig zugeteilt, während Gemüse und Kartoffeln in beliebigen Mengen zu haben sind — die einzige am Tage sein. Im ganzen werden zur Zeit etwa 200 Portionen ausgegeben, deren vorzügliche Zubereitung der Presse und vielen städtischen Organisationen auffiel. Eine tüchtige Leiterin steht der Küche vor, einige Gehilfinnen und 5—6 erwerbslose Mädchen bewältigen die Teilarbeiten des Vorbereitens, Kochens, Bedienens und erhalten dafür Verpflegung und ein kleines Taschengeld. Ihren Gesichtern sieht man die Freude an der Arbeit an, die ihnen in jeder Weise Vorteil bringt; einmal in der Woche abends erteilt ihnen die Leiterin, Frl. Kaufmann, die im Sommer das Erholungsheim Schönenberg leitet und an der die jungen Mädchen sehr hängen, Kochunterricht.

Das Essen ist nicht Eintopfgericht, es gibt z. B. Kartoffeln mit Krauskohl und Wurst, Gerste mit Pflaumen, Rotkraut mit Kartoffeln und Hackbraten usw. Freitagsabends und am Sabbat wird selbstverständlich festtäglich gedeckt; da gibt es eine Suppe, Reis mit Kalbsragout, Apfeltorte oder Fleischsuppe, Fisch mit Salat und Kartoffeln und andere gute Dinge.

Die Volksküche bewährt sich außerordentlich, und diese Bewährung ist der Beweis für ihre Notwendigkeit.

Mögen diese sachlichen Ausführungen, denen weitere aus Köln und hoffentlich auch aus andern Städten folgen werden, Einblick, Wink und vielleicht auch Ansporn sein.

Cilli Marx, Köln.

Vorläufige Tagesordnung.

zur Delegiertentagung des Schwesternverbandes der U.O.B.B.-Logen in Berlin, Kleiststraße 10, vom 29. Februar bis 3. März 1932.

Montag, den 29. Februar, nachmittags: Sitzung des Engeren Verbandsvorstands. (Aussprache: a) mit der Vorsitzenden der Erholungsfürsorge-Kommission sowie b) mit der Kommission für den „Leitfaden".)

Dienstag, den 1. März, vormittags 9 Uhr: Einzelsitzungen der Verbandskommissionen: nachmittags 15 Uhr: Sitzung des Erweiterten Vorstands; abends: Gedächtnisstunde zu Ehren unserer geliebten, verewigten Ehrenvorsitzenden, Schw. Ernestine Eschelbacher, und des 20jährigen Bestehens des Schwesternverbandes.

Mittwoch, den 2. März, vormittags 9 Uhr: Beginn der Delegiertentagung:

a) Begrüßung, Protokollverlesung, Tätigkeitsbericht des Engeren Vorstands, Kassenbericht, Büro- und Pressebericht, Entlastung, Aussprache.
b) Berichte der Distrikte, Aussprache.
(Mittagspause.)
c) Berichte der Verbandskommissionen, Aussprache.
d) Anträge.

Abends: Zwangloses Beisammensein der Schwestern.

Donnerstag, den 3. März, vorm. 9 Uhr: Fortsetzung der Delegiertentagung.

a) Wahlen.
b) Etwaige Satzungsänderungen.
c) Verschiedenes.

Nachmittags: Sitzung des Engeren Vorstands.

Da erfahrungsgemäß durch ausführliche Aussprache, deren Dauer in diesem Notjahr möglichst viel Raum gewährt werden soll, die Tagesordnung häufig Verschiebungen erleidet, bitten wir die Delegierten, sich darauf einzurichten, am Donnerstag, dem 3. März, falls notwendig, am Nachmittag zu etwaiger Fortsetzung der Tagung noch zur Verfügung zu bleiben. Die für den Nachmittag angesetzte Sitzung des Engeren Vorstands würde dann am Abend stattfinden.

Für die Kommissionsberichte bitten wir eine Redezeit von 10 Minuten, für die Distriktsberichte eine solche von 5 Minuten, nicht zu überschreiten.

Bald geäußerte, weitere Wünsche zur Tagesordnung finden nach Möglichkeit Berücksichtigung.

Endgültige Tagesordnung, Einladung mit Ausweiskarte, Angabe der Stimmenzahl usw. geht den Mitgliedern des Erweiterten Vorstandes und den Vereinsvorsitzenden noch zu.

AUS DEN DISTRIKTEN

Sächsische Logen.

Die 7. Distriktstagung der Schwesternvereinigungen der Sächsischen Logen findet — verbunden mit der Jubiläumsfeier anläßlich des 30jährigen Bestehens der Schwesternvereinigung der Fraternitas-Loge — am 17. Januar in Dresden in den Räumen der Fraternitas-Loge statt.

AUS DEN KOMMISSIONEN

ZENTRALE FÜR ERHOLUNGSFÜRSORGE

Winterkuren.

Für alle Logenangehörige: Friedrichroda, Partenkirchen.

Ermäßigte Kuren: a) Erholungskuren: Friedrichroda, Harzburg, Partenkirchen. b) Heilkuren: Altheide, Homburg, Salzbrunn, Wiesbaden.

Alle Anfragen und Anmeldungen nur an die Zentralstelle: Schwesternverband der U.O.B.B.-Logen, Erholungsfürsorge Magdeburg, Breiter Weg 139/140, mindestens 14 Tage vor Beginn der Reise. Bei Kuren „Für alle Logenangehörige" Bestätigung der Zugehörigkeit zur Loge, bei „Ermäßigte Kuren" eine begründete Befürwortung des Präsidenten oder der Vorsitzenden.

★

Das Erholungsheim Ober-Rochwitz wird am Donnerstag, den 24. März (Gründonnerstag), wieder eröffnet. Der Zeit entsprechend sollen die Preise, trotzdem diese auch bisher äußerst niedrig gehalten waren, um weitere 10 Prozent ermäßigt werden. Das Heim wird auch in diesem Jahr unter der früheren bewährten Leitung stehen. Wir hoffen, daß sich unsere l. Brüder und Schwestern wie immer bei uns zu Hause fühlen werden.

★

KOMMISSION FÜR GEISTIGE ARBEIT

Wichtiges aus den Zeitungen und Zeitschriften des Archivs der Kommission für Geistige Arbeit.

B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den tschechoslowakischen Staat.
Jahrgang 10, Nr. 7, September 1931.
Dr. M. Lichtmann: „Wesen und Entwicklung der Autorität."
Dr. Hans Zweig: „Das Gesicht unserer Zeit."
Nr. 8, Oktober 1931.
Friedrich Thieberger: „Der Weg aus der Weltkrise."
Friedrich Thieberger: „Das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm."
„Weltgeschichtliche Prozesse."
Nr. 10, Dezember 1931.
Dr. Leo Baeck: „Neue Zeit oder neue Menschen?"
Friedrich Thieberger: „Im Bann des Gesetzes."

B'nai B'rith Mitteilungen für Österreich.
Jahrgang 31, Heft 9, November 1931.
Prof. Dr. A. Fürst: „Judenschicksale, Judentypen."

Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde zu Berlin.
21. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1931.
Prof. Dr. Michael Guttmann: „Tradition und Leben."
Rabbiner Dr. M. Warschauer: „Was sollen wir lesen?"
Nr. 12, Dezember 1931.
Dr. Max Wiener: „Charakter und Schicksal."

Frankfurter Israelitisches Gemeindeblatt.
Jahrgang 10, Nr. 2, Oktober 1931.
Dr. H. Rudy: „Die Juden in der Psychologie der Gegenwart."
Nr. 3, November 1931.
Beilage: Jugend und Gemeinde.
Rudolf Vogel: „Der jüdische Mensch in der jüdischen Schule."
Dr. Paul Arnsberg: „Nationalistisch?"
Nr. 4, Dezember 1931.
Univers.-Prof. Dr. Richard Koch: „Religionsunterricht jüdischer Kinder."
A. Albrecht: „Neue Erziehungsgedanken im Religionsunterricht."
Beilage: Jugend und Gemeinde.
Issi Bayer: „Zur angeblichen Krisis der Erziehung."
A. I. W.: „Mehr Hebräisch."

Jüdische Wochenzeitung für Kassel.
Jahrgang 8, Nr. 43, 30. Oktober 1931.
Oberrabiner Dr. Carlebach: „Trenne Dich nicht von der Gemeinde."

Blätter des jüdischen Frauenbundes.
Jahrgang 7, Nr. 12, Dezember 1931.
Lilli Freimann: „Die Bibel und der heutige Mensch."

C. V. Zeitung.
Jahrgang 10, Nr. 48, 27. November 1931.
Hannah Karminski: „Soziale Arbeit und jüdische Tradition."
Georg Hermann: „Vier jüdische Frauengenerationen."

K. C. Blätter.
Jahrgang 21, Aufsatzheft Nr. 3, Dezember 1931.
Dr. Walter Schindler: „Zur Psychologie des Massenhasses."

Selbstwehr Prag.
Jahrgang 25, Nr. 44, 16. Oktober 1931.
Professor Einsteins Brief an die Lyoner internationale Kriegsgegner-Konferenz.
Nr. 46, 30. Oktober 1931.
Irma Singer: „Drei Schritte vorwärts." Neues aus Dagania.
Nr. 49., 20. November 1931.
S. Meisels: „Ein hebräischer Hegelianer."

Blätter für die jüdische Frau.
Jahrgang 5, Nr. 16, 11. Dezember 1931.
„Kultur und Barbarei in der Wizoarbeit."

Zion. Monatsblätter für Lehre, Volk, Land.
Jahrgang 3, Nr. 10/11, November 1931.
Dr. Oskar Wolfsberg: „Programmatisches zu unserer künftigen Arbeit."

Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik.
Jahrgang 2, Heft 8/9, August/September 1931.
A. Neuhaus: „Jüdische Dorf- und Kleinstadtgemeinde nach ihrer soziologischen und religiös-kulturellen Struktur."
Studienrat Levy Wolff: „Untergang des deutschen Judentums?"
Heft 12, Dezember 1931.
Dr. Alfred Marcus: „Begriff und Programm eines jüdischen Wirtschaftsinstituts."
Helene Hanna Thon: „Methoden der Judenmission."
Dr. Georg Lubinski: „Erwerbslose Jugendliche."

OFFENER BRIEF

an die Schriftleitung der „Logenschwester".

Wenn unsere Vorsitzenden von auswärtigen Tagungen heimkehren, berichten sie uns, daß sie Gelegenheit gehabt hätten, dort Referate und Ansprachen zu hören, die ihnen ein wundervolles Erlebnis bedeutet hätten. — Aber nur der allerkleinste Teil von uns Schwestern fährt zu solchen Tagungen und kann an solchen Erlebnissen teilhaben. Daß in der „Logenschwester" nicht immer Raum für die Wiedergabe großer Referate sein kann, ist einleuchtend. Aber warum liefern diese Schwestern, die des Wortes und vermutlich doch auch der Feder so mächtig sind, nicht regelmäßig Beiträge für unsere Zeitung, damit auch wir sie kennen lernen? Es ist zwar — um mit Friedrich dem Großen zu reden — „eine Rede keine Schreibe" —. Aber weder Rede noch Schreibe, — das vermissen wir in diesen Zeiten, in denen Zuspruch und Wärme und Anregung so dringend benötigt werden.

Lisa Jacobsohn,
zweite Vorsitzende der Schwestern-Vereinigung der Spinoza-Loge.

Jugendbund.
Jahrgang 17, Nr. 6, Dezember 1931.
Kurt Wilhelm: „Der Einzelne und die Gemeinde."
K. L.: „Wir greifen an!"

Chalom.
10. Année, No. 59, Octobre 1931.
Aimé Pallière: „Les Chroniques du Judaïsme Français."
Jean Schrameck: „Weizmann."

Die neue Generation.
Jahrgang 27, Heft 10/11, Oktober/November 1931.
Rudolf Goldscheid: „Zur Geschichte der Sexualmoral."
Dr. Bruno Weil: „Die Lehre des Boulangismus."
Barthélémy de Ligt: „Vom Kampf gegen die Gewalt."
Dr. Kurt Hiller: „Der falsche Weg."

Das andere Deutschland.
Jahrgang 11, Nr. 44, 31. Oktober 1931.
Fritz Volker: „Ich kenne nur noch Deutsche."

Die Menschenrechte.
Jahrgang 6, Nr. 10, 5. November 1931.
Dr. Bruno Schönfeld-Wien: „Rudolf Goldscheid."
Prof. Dr. Walter A. Berendsohn: „Theorie und Wirklichkeit."

Die Frau im Staat.
13. Jahr, 12. Heft.
„Kurzsichtiger Patriotismus."
Fritz Groß: „Zum 10. Todestag von Josef Popper-Lynkeus, 21. 12. 21."
Lilli Jannasch: „Ein Völkerbund der Erziehung."

Das Bruderwort. Zeitschrift des unabhängigen Ordens der Odd Fellows in Deutschland.
Jahrgang 1930, Nr. 1.
Dr. A. Weiß: „Die Krankheit der Zeit und ihre Heilung."
Nr. 3.
H. W. Mersch: „Odd Fellow-tum und Politik."
Nr. 5.
H. W. Lange: „Sensation und Sachlichkeit."
Nr. 6.
Hermann Roubitschek: „Brudergeist gleich Friedensgeist."
Nr. 7.
E. v. Bomsdorf-Leibing: „Aus den Rebekka-Logen von U. S. A."
Nr. 10.
Max Wachsmann: „Goethe und die Freimaurerei."

Die Leitung des Zeitungs- u. Zeitschriftenarchivs der K.G.A.
Kaethe Katzenstein, Kassel, Kaiserstraße 50.

★

Purim — am 22. März!

Sollen wir feiern? Sollen wir nicht feiern? — Wir sollen natürlich nicht feiern, d. h. nicht müßig bleiben im Hinblick auf das Purimfest, das so recht geeignet ist, Trost in schwerer Zeit zu geben! „Die Rettung aus höchster Not durch Gottes Fügung" ist ja seine Festesmelodie seit Jahrtausenden! Lauschen wir ihr mit unseren Kindern, sie bringt Abkehr vom Alltag und seelische Erhebung!

Unser Archiv dient diesem guten Zweck durch heitere Purimfestspiele für jede Anzahl, jedes Alter von Kindern! Die Leihgebühr ist so bedeutend ermäßigt worden, daß auch der kleinsten Organisation die Möglichkeit gegeben ist, ein Festspiel zu erwerben, nur bitten wir, eine Auswahlsendung baldmöglichst einzufordern, damit wir allen Ansprüchen genügen können. — Mit Beratung und Umänderung von Festspielen und Cabarets, bei denen lokaler Charakter gewünscht wird, stehen wir gern zur Verfügung.

Verzeichnis der Festspiele zu Purim:

„Waldwiesentraum" von Irma Dreschner und Toni Lewy.
„Esther", Spiel mit Tanzeinlagen von Käte Pick.
„Simon und Evchen" von Mary Fink.
„Königin Esthers Lieblinge" von Rosi Graetzer.
„Wo ist Hamann?", phantastisches Purimspiel von Dr. Pick.
„Im Harem der Königin Esther" von B. Auerbach.
„Esther", ein Purimspiel von Adelsheimer.
„Purimtraum" von Hilde Pick, Wien.
„Cabaret" von Toni Lewy (humoristische Ansage von Einzelvorträgen).
„Alt-Purim", Einzelvortrag von Rosi Graetzer.
„Megille", Purimlied von H. Perl.

Außerdem heitere Tischreden usw. — Alle Aufträge erbeten an Rosi Graetzer, Kryschanowitz, Breslau Land I. — Programme und Notenmaterial zu Purimfeiern stehen im Musikarchiv zur Verfügung.

Die Archivkommission.
Rosi Graetzer. Liesel Oppenheim. Käte Pick.

★

ZENTRALE DER KOMMISSIONEN FÜR SCHWESTERNBERATUNG, FRANKFURT A. M.
MARTHA SCHLESINGER, WOLFSGANGSTRASSE 104

Wir denken daran, daß nicht die Zentrale allein in der Lage ist, die immer notwendiger werdende Arbeit der Schwesternberatung zu leisten, sondern daß sie dazu dringend die Mitarbeit aller Kommissionsvorsitzenden verlangen muß.

Wir denken daran, daß es jetzt schon notwendig ist, in unseren Heimen alle offenen Stellen für Berufstätige zu erfassen.

Wir denken daran, daß in Universitätsstädten sehr bald die Listen für den Austausch, für Pensionen und Zimmer für Studenten, fertig zu stellen sind.

Wir denken daran, daß wir in jedem Schwesternverein und bei jeder Gelegenheit alle unsere Ärzte um die Anstellung jüdischer Laborantinnen und Sprechstundenhilfen, alle Kaufleute um die Einstellung jüdischen Personals, alle Hausfrauen um die Anstellung jüdischer Angestellten dringend bitten. Die Not der jüdischen Berufstätigen ist deshalb so besonders groß, weil sie nur die Möglichkeit haben, bei jüdischen Arbeitgebern unterzukommen.

Wir denken daran, daß wir auch unseren Logenschwestern von Fall zu Fall Erwerbsmöglichkeiten bieten müssen und setzen uns deshalb mit der Zentrale in Verbindung.

Wir denken besonders daran, daß wir in diesen schwierigen Zeiten unsere Aufgaben nicht beschränken dürfen. Sie zu erweitern ist die Pflicht jeder Schwesternvereinigung.

Die Zentrale bearbeitete im Dezember 90 neue Fälle. Durch die Zentrale Frankfurt a. M. 22 Fälle, mit anderen Schwesternvereinen 18. Berufsveränderungen 1. Auskunftserteilung 71.

Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 2137, B. 2374, B. 2377, B. 2173, B. 2287, B. 2381, B. 2305, B. 2421, B. 2363, B. 2370, B. 2359, B. 2298, B. 2200, B. 2319, B. 2289, B. 2392, B. 2251, B. 2404, 812, 814, 806, 799, 786.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen:

B. 2397. **Berlin:** Kindergärtn., 22 J., lib., gr. Prax., Ia Zeugn., f. Heime, Kdgrt. oder privat.

B. 2341. **Hamburg:** Kindergärtn., Hortnerin, 21 J., rel., f. Kdgrt., Heime oder privat.

B. 2415. **Breslau:** Kindergärtn., 23 J., mit Handelsschul-, Koch- u. Krankenpflegekenntn., f. Heime od. priv.

B. 2380. **Darmstadt:** Krankenschw., 39 J., rel., f. Krankenhaus, Heim oder Dauerpfl .

B. 2423. **Pfalz:** Erz., 33 J., zu Kdrn., wirtschaftl. sehr befähigt, franz. u. engl. Sprachkenntn., musikalisch, Zeugn. vorh.

B. 2332. **Karlsruhe:** Kindergärtn., 27 J., Stenogr. u. Schreibm., evtl. Arztassistentin. Ia Zeugn., vorzügl. Empfehl.

B. 2330. **Breslau:** Kindergärtn., Hortnerin, 21 J., Ia Zeugn. aus Heimen u. priv., orth., hebräische, franz. u. engl. Kenntn. vorhanden.

B. 2251. **Pfalz:** Erz., 23 J., mit Haushalt- u. Nähkenntn., lib., erstkl. Zeugn., zu größeren Kdrn.

Aus älteren Listen: Säuglingspfleg., Hortnerinnen, Kindergärtn., Krankenschw.

B. 2393. **Stuttgart:** Fürsorgerin, Hauptfach Wirtschaftsfürs., 22 J., ab 1. 4. 32.

B. 2308. **Köln:** Jugendleiterin, 26 J., gr. Prax., erstkl. Zeugn., mögl. f. Heime, Horte, Kindergärtn.

Aus älteren Listen: Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen.

B. 2434. **Köln:** Sekret. u. Stenotyp., 25 J., ganz perf., selbstd. arbeitend., langj. Zeugn., f. Vertrauensstellg.

B. 2200. **Karlsruhe:** Sektret., Stenotyp., 24 J., perf. in Buchhaltg., Kassenführg., selbstdg. arb., f. Vertrauensstellung.

B. 2435. **Nürnberg:** Stenotyp. m. langjähr. Zeugn., f. Dauerstellung.

Aus älteren Listen: Wirtschaftsleiterinnen für Heime und priv. in großer Zahl.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen:

820. **Süddeutschland:** Krankenschw. als Hausmutter f. ein Erwachsenenheim ab April 1932.

821. **Süddeutschland:** Wirtschaftl., vollk. selbstdg., perf. in Wirtschaftsltg. ab 1. 3.

821. **Nürnberg:** Staatl. gepr. Lehrerin f. Elementarunterricht zu 2 Kdrn., rel. Haushalt.

810. **Frankfurt a. M.:** Haustochter, die sich jed. Arb. unterzieht u. Kinder versteht.

Hausdamen suchen Stellung:

3197. **Hannover:** Sehr geb. Hausd. s. Stelle in frauenl. Haushalt od. zu ält. Herrn. Allerbeste Empfehlung.

3201. **Westfalen:** Wwe. e. Logenbr., 42 J., s. Stelle als Hausd. od. ähnl. Posten.

3220. **Erfurt:** 45 J., f. frauenl. Haush. u. Kindererzhg. Glänzende, langj. Zeugn.

3259. **Pfalz:** 35 J., s. Stelle als Wirtschafterin, engl. u. franz. Sprachkenntn., musikalisch.

3261. **Worms:** Frl., 31 J., m. gut. Zeugn., s. Stelle in frauenl. Haush. od. zu ält. Dame . In Kochen u. Nähen bewand., gute Erf. in Kindererzhg. Übernehme alle Arbeit außer Wäsche.

Haustöchter, auch mit geschäftl. Betätigung, suchen Stellung:

3206. **Württemberg:** 17 J., in Haush. gut angelernt, kaufm. vorgeb., evtl. auch als Alleinmädchen m. Fam.-Anschl., kl. Vergütung.

3250. **Hamburg:** 19 J., s. Haust.-St., orthod., geb., kinderl., Büro- u. Sprachkenntn., Stenotypistin.

3214. **Franken:** 21 J., s. Haust.-St. mit geschäftl. Tätigk., lib., Fam.-Anschl. Bed .

3258. **Hamburg:** 21 J., s. St. f. Verkauf od. Kontor od. als Haust. zu ält. Dame.

3256. **Bonn:** 21 J., s. St. als Sekret. b. Gelehrtem od. als Sprechst.-Hilfe, engl. u. franz. Sprachkenntn., auch geschäftl. tätig gewesen.

3262. **Heidelberg:** 19 J., s. St. in lib. Hause als Haust. m. Fam.-Anschl., kaufm. vorgeb., auch zu 1—2 Kdrn.

3263. **Hamburg:** 21 J., s. St. als Haust., lib., Lyzeumsbildg., Frauenschule. Verst. Wäschenähen u. Plätten, etwas Kochkenntn., Gesellenprfg. in Putzarb.

3264. **Hessen-Nassau:** 19 J., streng rituell, s. Wirkungskr. in größ. Haush. Übernehme alle Arbeiten.

Aus älteren Akten sehr viele Stellung suchende Hausdamen, Stützen, Haustöchter und kaufm. Berufstätige mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, rit. und lib. Wir bitten dringend, uns offene Stellen zu melden, damit wir Stellungsuchende veranlassen, sich zu bewerben.

Pensions- und Zimmerangebote:

Wegen Vermittlung von Pensionen und Zimmern wende man sich direkt in Berlin an Frau Ida Littmann, Bln.-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 5. — Breslau an Frau Lilly Pollack, Zimmerstraße 11. — Frankfurt a. M. an Frau H. Reinheimer, Beethovenstraße 64. — Freiburg i. B. an Frau Martha Weil, Gartenstraße. — Heidelberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstraße 7. — Karlsruhe i. B. an Frau Frieda Stern, Beethovenstraße 11. — Köln a. Rh. an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstraße 17. — Königsberg i. Pr. an Schwesternbund der Kant-Loge, Giesebrechtstraße 4, F.-A. 31 961. — Mannheim an Frau Ida Eßlinger, D 7, II. — München: an Frau Jenny Baerwald, Haydnstraße 10. — Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstraße 154.

An fast allen Logenorten sind uns freie Zimmer und Pensionen in jeder Lage und für alle Ansprüche gemeldet; bei Bedarf bitten wir dringend, Adressen bei uns anzufordern.

Austausch-Gesuche:

4695. **Breslau:** Student s. z. Frühj. Austausch nach südwestdeutscher Universitätsstadt. In Breslau wird gut gepflegtes, rit. Haus in guter Gegend geboten. Auf rit. Haus wird für Tausch nicht Wert gelegt.

Erledigte Fälle:

3226, 3233, 3261, 3192.

AUS DEM VERBANDSBÜRO

Ernestine-Eschelbacher-Stiftung. Schwesternvereinigung der Westfalia-Loge, Bielefeld, 10 M.; Schwestern der Akiba-Eger-Loge, Berlin, aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Schwesternvereinigung 15 M. Wir danken auch an dieser Stelle herzlichst.

Adressenänderungen. Nord-Ostdeutscher Distrikt: 1. Vorsitzende, Schwester Margarete Piorkowski, Stettin, wohnt jetzt Roßmarkt 8, die Vorsitzende des Schwesternbundes der Alemannia-Loge Stettin Dohrnstraße 1, II.

Unter „Logenjugend“ ist nachzutragen: **Bonn:** Schw. Olly Cohn, Bonn a. Rh., Meckenheimer Allee 67. Dieselbe Adresse gilt auch für die Vermittlung von Wohnungen resp. Zimmern.

AUS DEN VEREINEN

Köln a. Rh. Das jüdische Schrifttum und seine Ethik. Von jeher machte sich in Krisenzeiten verstärkter Haß zwischen Parteien, Nationen und Religionen bemerkbar. Auch heute flutet eine Welle von Haß — meh

denn je tut es not, daß Gutgesinnte und Ehrlichdenkende unter den Andersgläubigen uns die Hand reichen, daß sie versuchen, Wissen um uns zu gewinnen und dieses Wissen weiterzutragen, der Toleranz eine Basis zu schaffen. Im Anschluß an einen im Vorjahr von Herrn Rabbiner Dr. Rosenthal gehaltenen Vortragszyklus „Jesus und seine Zeit" wandte sich die Vorsitzende unseres Schwesternbundes der Rheinland- und Moriah-Loge an den Genannten, der Vereinigung eine ähnlich aufklärende Vortragsreihe zu halten. Dr. Rosenthal erklärte sich bereit, über „Das jüdische Schrifttum und seine Ethik" zu sprechen. Es fand eine Gemeinsamkeit der Veranstaltung mit der Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes statt, deren Vorsitzende in rühriger Weise die Aufmerksamkeit nichtjüdischer Kreise auf die Vorträge lenkte. Diese begannen am 21. Oktober und finden alle 14 Tage statt. Im ersten Teil wurden die ethischen Grundlagen behandelt: Das jüdische Schrifttum in seiner Entwicklung und Stellung zum religiösen Schrifttum überhaupt; der Gottesbegriff im jüdischen Schrifttum; der Religionsbegriff im jüdischen Schrifttum. Der zweite Teil, den ethischen Pflichtenkreisen gewidmet, behandelte bis jetzt den gottesebenbildlichen Menschen des jüdischen Schrifttums; in den beiden abschließenden Vorträgen wird das Verhältnis zum Mitmenschen und die allgemeine Menschheits-(Messias-)Idee im jüdischen Schrifttum zur Darstellung kommen. Die Anteilnahme, äußerlich wie innerlich, ist eine hocherfreuliche. Die Zuhörerschaft gibt sich willig und tief gesammelt dem Bann der Ewigkeitsgedanken hin, die aus den Worten unserer schriftlichen und mündlichen Lehre ihr mit gläubiger Begeisterung gekündet werden. Die aus dem nichtjüdischen Zuhörerkreis gestellten Fragen verraten die prüfende Besinnlichkeit, in die das Gehörte hineinführt: Was lehrt die Schrift von den Engeln? Was will das Reformjudentum? Was sagt die Schrift vom Leben nach dem Tode und was ist „Scheol"? Wie verhält sich die strenge Forderung des Judentums zur verzeihenden Gewährung des Christentums? War der hohe Priester des Alten Testaments nicht auch ein „Mittler"? Wen und was meint das Alte Testament mit „Messias"? — In diesem Geiste wurde bis jetzt gedacht und gefragt und deutlich zu erkennen gegeben, wie die Zuhörer sich Mühe geben, verjährte Vorurteile zu überwinden, ererbte Spannungen und Hemmungen zu beseitigen. Es erscheint nach allem sehr wünschenswert und man plant, diese Einrichtung der Aussprachen und des Sichkennen- und Verstehenlernens zwischen Juden und Nichtjuden auch in Zukunft zu fördern.

BÜCHER- UND ZEITSCHRIFTENSCHAU

Nach'lath Z'wi. Eine Monatsschrift für Judentum in Lehre und Tat. Herausgegeben vom Vorstand der Rabbiner-Hirsch-Gesellschaft. Druck und Verlag David Droller, Frankfurt a. M. Heft 9/10 und 11/12 1931. Preis des Einzelheftes 0,75 M., das Doppelheft 1,— M. „Eine Monatsschrift für Judentum in Lehre und Tat", so bezeichnet die Rabbiner-Hirsch-Gesellschaft ihre Zeitschrift. Die Aufgabe dieser Monatshefte scheint jedoch fester umrissen zu sein durch die Veröffentlichungen und die Ausarbeitung des geistigen Nachlasses von Samson Raphael Hirsch, dessen Name die herausgebende Gesellschaft trägt, und zu dessen Andenken sie zur vertieften Erkenntnis des Wesens des Judentums beitragen will. Der Inhalt der Hefte erstreckt sich neben der Besprechung von Zeitfragen auf die Erklärung von Mischnahstellen nach dem Forschungssystem Rabbiner Hirschs, auf Aufsätze über allgemein jüdische Fragen, und, was die Leserinnen dieser Zeitschrift besonders interessieren wird, auch auf Ehegesetze — Frauenwahlrecht und Geburtenregelung. Der Aufsatz Geburtenstreik — die Frage der jüdischen Ehe von Dr. med. Jakob Levy, Berlin (Heft 11/12) — verdient hier besonderer Erwähnung. Über die wichtigsten jüdischen Parteien unterrichtet in lebendiger Dialogform eine Aufsatzreihe: Der neue Kusar von Dr. Isaak Breuer. Eine literarische Polemik mit Buber über die Originalität verschiedener Wortbegriffe in der Buber-Rosenzweigschen Bibel wird ebenfalls auch unsere Brüder und Schwestern interessieren, wenngleich für viele das Verstehen dieser Hefte dadurch schwierig ist, weil nur von dem Boden einer strengen Orthodoxie aus das richtige Verständnis für die Ziele dieser Hefte und der herausgebenden Gesellschaft aufgebracht werden kann. Im Interesse der Vertiefung und Verbreitung der wertvollen geistigen Arbeit von S. R. Hirsch ist der gut redigierten Zeitschrift eine große Verbreitung zu wünschen. J. D.

★

Jabotinsky: „Philister über Dir, Simson!" Roman aus dem Russischen von Hans Ruoff. Erich Lichtenstein Verlag, Weimar, (Preis 6 RM.)

Ein prachtvolles Buch! Kein historischer Roman, wie wir ihn vor 20 und 30 Jahren zum Überdruß genossen haben, auch kein Schlüsselroman, der unter dem Deckmantel vergangener Zeiten aktuelle Vorgänge, repräsentative Persönlichkeiten unserer Epoche schildern will. Jabotinsky, der viel-geliebte, viel-umstrittene Politiker, Jabotinsky, der geistvolle, mitreißende Redner, zeigt sich in diesem seinem Werk auch als Schriftsteller von ganz großem Format. Er hat erkannt, daß die Menschen in ihren Leidenschaften zu allen Zeiten die gleichen sind. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne", aber „es gibt eine Zeit zu reden", und die ist für diesen Schriftsteller jetzt gekommen. Er erfaßt die alte Geschichte aus der Bibel mit der gleichen Glut wie die Geschehnisse unserer Gegenwart, und deshalb lesen wir Menschen von heute dieses Buch mit unerhörter Spannung. Die Sprache ist eindringlich und von großer Schönheit, die deutsche Übersetzung so lebendig, daß man glaubt, ein Originalwerk vor sich zu haben.

Kaethe Katzenstein, Kassel.

★

Lisbeth Burger richtet in ihrem neuen Roman „Arbeitslos" (Preis: 4,50 Halbleinen, 6,00 Leinen. Bergstadtverlag, Breslau) einen warmen Appell an alle Menschen, die Augen offen zu halten und dazu beizutragen, der furchtbaren Not zu steuern, vor allem auch die seelische Not der ungeheuer vielen Arbeitslosen zu lindern. Wenn Unglücksfälle als Massenerscheinung auftreten, so erleben wir es immer wieder, daß sich zwischen menschlicher Anteilnahme und den vom Schicksal Betroffenen eine Scheidewand aufrichtet, die wir beim Erlebnis von einzelnen Unglücksfällen nicht kennen. Lisbeth Burger versteht es, das Einzelschicksal — und damit auch das Schicksal der Vielheit der Einzelnen — uns menschlich so nahe zu bringen, daß unsere besten Gefühle wach werden und uns mobilisieren, so daß wir — wir gestehen es offen — mit ganz anderen Augen diese von der Wirtschaft Ausgestoßenen betrachten und ihnen unsere Hilfe mit ganz anderer Herzenswärme und mit größerem Verständnis zuteil werden lassen. Daß die Arbeitslosigkeit eine soziale Krankheitserscheinung ist, die an der Gesundheit des Körpers und der Seele sowohl der Erwachsenen wie der Kinder frißt, tritt mit jeder klar umrissenen Zeichnung in diesem Buch mehr hervor. Arbeitslose mit Arbeitsscheuen zu identifizieren ist ein Unrecht, das wir oft begehen. Das Demütigende des Schlangenstehens am Arbeitslosenamt wird uns bewußt und daß die schwerste Krankheit des Arbeitslosen der Zweifel an sich selbst ist. Daß die Wohlhabenden meist das richtige Verhältnis noch nicht gefunden haben zwischen ihrem Besitz und ihrer charitativen Verpflichtung, hier geht es uns auf in diesem Buch, das den Leser unerhört beschäftigt und ihn weiter beschäftigen wird, auch wenn es zu Ende gelesen ist. Mit welch ergreifender Deutlichkeit zeigt uns die Verfasserin, wie leicht ein gesunder Mensch, der seine Kräfte nicht auf vernünftige Art regen darf, unter die Räder kommt; wie der Ärger im Arbeitslosen gegenüber dem, der noch Arbeit hat, sich aufstaut, bis es eines Tages einmal zur Explosion kommt, die doch gar nichts bezwecken kann, die nichts anderes ist als eine Abreagierung der Hochspannung. Im Mittelpunkt der Handlung, die uns mit vielen Arbeitslosen und ihren Familientragödien bekannt macht, steht Familie Schmitt mit 5 Söhnen und 2 Töchtern, die vorübergehend fast alle arbeitslos sind und bei denen die wackere und fleißige Mutter es versteht, ihren Kindern den Lebensmut zu erhalten. Der Mutter, die nie zu denen gehörte, die durch Zuweisung von Ämtern etwas geschenkt haben wollte, ist kein Weg zum Jugendamt zuviel, um ausreichende Betten für alle Familienangehörigen zu bekommen. Wie außer-

ordentlich wichtig gerade dieser Punkt ist für die sittliche Erziehung, sieht der Älteste während seiner freiwilligen Hilfsarbeit am Arbeitsamt. Mit großer Opferwilligkeit werden 2 Arbeitslose, Wanderkameraden des einen Sohnes, in die Familie aufgenommen. Wir freuen uns an dem Opfersinn dieser handwerklich geübten Burschen, mit dem sie aus Fadenrollen, Stoffresten, zerbrochenen Glasscheiben, Draht usw. reizendes Kinderspielzeug verfertigen, die den Kindern arbeitsloser Väter zugedacht sind. Der älteste der Söhne, der Sympathischste aller Gestalten, gibt sein Anrecht als Beamter der großen Spinnerei dem Bruder, der jetzt eine Familie gründen will und geht zu den Johannesbrüdern, um ganz für die arbeits- und heimatlosen Brüder zu wirken. Ideen zu vernünftiger und zweckmäßiger Reform der Arbeitslosenfürsorge sind in dem Buch niedergelegt, das zu lesen das Gebot der Stunde ist. Lu Bermann.

Der Bund der Junggruppen und der jüdische Pfadfinderbund in Deutschland haben sich zum Jüdischen Pfadfinderbund im Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands zusammengeschlossen.

Der neue Bund umfaßt etwa 70 Ortsgruppen mit über 2000 Mitgliedern. Damit ist der größte jüdische Jugendbund in Deutschland geschaffen. Aus der Erkenntnis, daß die innere und äußere Lage des deutschen Judentums eine Konzentration aller Kräfte erfordert, ist dieser Zusammenschluß erfolgt. Der neue Bund richtet gleichzeitig an die organisierte und nichtorganisierte jüdische Jugend die Aufforderung, sich in die gemeinsame Front einzureihen.

Der Bund sieht seine Aufgabe in der Schaffung einer einheitlichen jüdischen Pfadfinderschaft in Deutschland, die, unter stärkster Betonung der jüdischen Eigenart, die Ideen der Weltpfadfinderbewegung und insbesondere der Weltunion der jüdischen Pfadfinder in sich schließt. Erziehungsziel ist der jüdische Pfadfinder, der verantwortungsbewußt und verantwortungsbereit sich einsetzt für die Aufgaben der Gesamtjudenheit. Ohne daß der Bund zu den jüdischen Parteien und Gruppen Stellung nimmt, sieht er seine wesentlichste Aufgabe in einem Entgegenwirken gegen den inneren Zerfall und den äußeren Druck, dem das deutsche Judentum unterliegt. Er will Abwehr- und Aufbauarbeit leisten. Er sieht eine wesentliche Aufgabe des jüdischen Volkes im überparteilichen Palästinaaufbau und wird sich auch für diesen einsetzen. Über das reine Erziehungsziel hinaus will der Bund in enger Verbindung mit dem Verband der jüdischen Jugendvereine den Kampf um die Neugestaltung der jüdischen Gemeinden und des deutschen Judentums überhaupt führen. Der Bund wird in den nächsten Wochen und Monaten aktiv in der jüdischen Öffentlichkeit hervortreten. Er wird nicht nur die jüdische Jugend, sondern auch die Gruppen und Parteien und nicht zuletzt die jüdischen Gemeinden zu gemeinsamen Tun aufrufen. Der Bund beginnt den Angriff gegen alle Verfallstendenzen, über Parteidogmen und Schlagworte hinweg sucht er den Weg zur jüdischen Einheit. Die Bundesleitung liegt in den Händen von Dr. Leo Goldhaber (Leipzig) und Kurt London (Charlottenburg). Anschrift der Leitung: Kurt London, Charlottenburg, Pestalozzistraße 4.

Während des ganzen Jahres bietet sich zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen Gelegenheit zu gesundheitlicher Stärkung und Erholung in dem vom Jüdischen Frauenbund gegründeten Israelitischen Erholungsheim Wolfratshausen im Isartal bei München, auf dessen Ankündigung in dieser Nummer hiermit besonders hingewiesen wird.

Druck und Verlag: A G für Druck u. Verlag, vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 388 20. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Richard Gotthelft, Kassel.